




# Hüllweiher –

Lebensraum für Erdkröte und Teufelsnadel

Text und Fotos von Dr. Herbert Rebhan



Ziemlich in der Mitte Oberfrankens liegt der Naturraum Nördliche Frankenalb, umgangssprachlich oft auch als Fränkische Schweiz bezeichnet. Eine der vielen Besonderheiten dieser Region sind die Hüllweiher, auch Hülen oder Hüllen genannt. Darunter versteht man natürliche oder vom Menschen angelegte Kleingewässer und Himmelsweiher, die sich auch in vielen Ortsnamen wiederfinden (z. B. Eichenhüll, Großen- und Kleinhüll, Hüll, Weidenhüll etc.).

Auf der verkarsteten Hochfläche der Fränkischen Alb versickert das Niederschlagswasser ziemlich rasch über tiefe Spalten in den Untergrund, so dass es hier kaum Gewässer gibt. Auch über tiefe Brunnen kann es oft nur schwer erreicht werden. Versiegten die wenigen Brunnen, so mussten die Bewohner der Dörfer vor dem Anschluss an das öffentliche Leitungsnetz, der oft erst in den 1950er Jahren erfolgte, zu den Quellen in den Tälern hinabsteigen, um das Trinkwasser mühsam mit Butten auf dem Rücken oder mit Fuhrwerken in ihre Dörfer hinaufzuschaffen. Vieles drehte sich in dieser Region um das kostbare Wasser, das entsprechend geschätzt wurde. So ist es kein Wunder, dass der heute weit verbreitete Brauch der geschmückten Osterbrunnen ursprünglich aus der Fränkischen Schweiz stammt.



Die große Hüle in Ottenhof (Landkreis Bayreuth) hat den Charakter eines Dorfweihers

1



Die Erdkröte gehört zu den häufigsten Amphibien unserer Hülen

3



Der Wasserfrosch wird vor allem in größeren Hüllweihern angetroffen

4



Die frühe Adonislibelle ist eine der ersten Libellen im Jahr und kann bereits ab April beobachtet werden

5

Die Bevölkerung war also darauf angewiesen, Wasser zu „speichern“, um es ausreichend zur Verfügung zu haben. Man legte daher eigens Gewässer an und dichtete diese mit Lehmschichten ab. Die so entstandenen „Hüllweiher“ wurden über Gräben oder Rinnen mit Niederschlagswasser gespeist und dienten z. B. als Viehtränken, für das tägliche Brauchwasser oder als Löschwasserquelle bei Bränden. Solche Hüllweiher waren früher auf der Hochfläche der Fränkischen Alb in fast jedem Dorf zu finden, selbst einzelne Höfe besaßen ihre eigenen Hülen (Abb. 1, 2).

Heute sind viele dieser früher weit verbreiteten Kleingewässer verschwunden. Überörtliche Wasserversorgungssysteme machten sie überflüssig. Vor allem in den Ortschaften mussten viele Hüllweiher Straßenverbreiterungen oder anderer Bebauung weichen. Löschwasserzapfstellen erinnern heute noch an die Lage ehemaliger Dorfhülen. Die Hülen in den Feldfluren wurden häufig im Rahmen landwirtschaftlicher Intensivierungsmaßnahmen verfüllt. Von den ca. 670 Hülen, die es Mitte des 19. Jahrhunderts noch in Oberfranken gab, waren in den 1990er Jahren nur noch 165 vorhanden, viele davon in einem schlechten Zustand.

Auf der trockenen Hochfläche der nördlichen Frankenalb waren die Hülen aber nicht nur für die Menschen unentbehrlich, auch für viel Tier- und Pflanzenarten waren sie weit und breit die einzigen Gewässer und Lebensräume.

Unsere Amphibien sind bei ihrer Fortpflanzung an das Gewässer gebunden. Im Frühjahr wandern die erwachsenen Tiere zu ihren Laichgewässern und legen dort ihre Eier ab, aus denen sich die Larven (Kaulquappen) entwickeln. Nach der Umwandlung zum eigentlichen Frosch oder Lurch erfolgt der Schritt ans Land. Auf der wasserarmen Hochfläche der Fränkischen Alb haben die Hüllweiher daher eine existentielle Bedeutung für die Amphibien. Erdkröte (Abb. 3) und Bergmolch sind die häufigsten Amphibienarten der oberfränkischen Hülen. Aber auch Teichmolch, Grasfrosch und Wasserfrosch (Abb. 4) sind weit verbreitet und sogar stark gefährdete Arten, wie Laubfrosch und Kammmolch, können an einigen Hülen gefunden werden. Früher, als das Netz der Kleingewässer in der nördlichen Frankenalb noch wesentlich dichter war, waren diese Arten noch weiter verbreitet und sogar die mittlerweile bei uns ausgestorbene Wechselkröte kam hier vor.

Die Wasserstände der oberfränkischen Hülen wechseln oft stark und viele können im Laufe eines Sommers trocken fallen. Gerade dieses zeitweise Austrocknen im Hochsommer kann für die Amphibien sogar positiv sein.

Die Alttiere haben das Laichgewässer bereits verlassen, und die jungen haben ihre Entwicklung soweit abgeschlossen, dass sie das Land aufsuchen können. Gleichzeitig verhindert das Austrocknen die dauerhafte Besiedlung mit Fischen, wodurch der Fraßdruck auf den Nachwuchs der Amphibien erheblich reduziert wird.

Die Libellen sind die auffälligsten und zugleich die attraktivsten Insekten unserer Hüllweiher. Die Wissenschaft unterscheidet zwischen Großlibellen und Kleinlibellen. Großlibellen sind robuster gebaut, und ihre Flügel werden in Ruhe waagrecht vom Körper weggestreckt, während sie bei den zierlicheren Kleinlibellen senkrecht über den Hinterleib gestreckt werden. Der Hinterleib selbst ist bei den Kleinlibellen lange gestreckt und dünn (Abb. 5), warum sie mancherorts auch als Teufelsnadeln bezeichnet wurden. Entgegen diesem weit verbreiteten Irrglauben können aber weder diese noch andere Libellen stehen.

Libellen leben sowohl als Larve im Gewässer als auch als erwachsene Tiere räuberisch. Vor allem die Großlibellen können auf ihren Jagdflügen weite Strecken zurücklegen und fernab von Gewässern angetroffen werden. An den oberfränkischen Hüllweiher sind über 20 Libellenarten nachgewiesen, von denen einige auch auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten verzeichnet sind.

An den Ufern der Hüllweiher wachsen meist typische Pflanzenarten unserer Gewässer. Neben Weiden, Rohrkolben, Schilf oder Binsen fallen vor allem an größeren Hüllweiher im Frühsommer die attraktiven gelben Blüten der Sumpfschwertlilie auf (Abb. 6). Teich- oder Seerosen fehlen, allerdings wurden an einigen Hüllweiher aus dem Gartenfachhandel gekaufte Seerosen eingebracht (Abb. 7).

In früheren Zeiten wurden die Hülen wegen ihrer Bedeutung für den Menschen regelmäßig gepflegt. Nachdem sie als Wasserreservoir nicht mehr gebraucht werden, stellte man diese Pflege vielerorts ein. In der Folge wucherten die umgebenden Gehölze, vor allem Weiden, so stark, dass heute an manchen Hülen kaum mehr ein Lichtstrahl in das Gewässer dringt. Wegen ihrer Bedeutung als Teile unserer historischen Kulturlandschaft, aber auch als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, wurden in den letzten Jahren Hüllweiher vermehrt mit Mitteln der öffentlichen Hand wieder hergestellt und saniert (Abb. 8). ■

Die Dorfhüle in Hasslach, Landkreis Bayreuth, ist Teil des Geotopwegs Pottenstein mit Sitzgruppe und Informationstafel



6

An den Ufern einiger Hüllweiher leuchten im Frühsommer die gelben Blüten der Sumpfschwertlilie



7

Seerosen aus dem Gartenfachhandel drohen die Hüle bei Kleinlesau (Lkr. Bayreuth) zu überwuchern



8